

Erna Appelt/Albert F. Reiterer

Ein Dorn im Auge

Adam Wandruszka holt seine Vergangenheit ein

Politik ist ein Kampf um Symbole. Als heuer im Frühjahr der akademische Senat der Universität Wien endlich – um Jahrzehnte zu spät – beschloß, den „Siegfriedskopf“, das Gefallenendenkmal aus der Aula zu entfernen, da war abzusehen, daß damit der braune Bodensatz aufgerührt würde. Zum Forum der Langemarck-Nostalgiker machte sich nicht zufällig die ehemals liberale „Presse“. War doch dieses Blatt nach dem Zweiten Weltkrieg zum Unterschlupf für ehemalige Nazi-Journalisten und deren Gesinnungsgenossen geworden, angefangen vom „abendländischen“ späteren Chefredakteur und Herausgeber.

In der „Presse“ vom 16. Juli 1990 finden wir zu diesem Thema u.a. einen Leserbrief des emeritierten Geschichte-Professors und ehemaligen „Presse“-Journalisten Adam Wandruszka. Wandruszka gesellt sich mit diesem Leserbrief zu jenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Österreich, die nichts gelernt, aber viel vergessen zu ha-

ben scheinen. Die ganze Würde der Geschichtsschreibung an österreichischen Universitäten – gleichgültig ob in Wien oder Graz – tritt hier wieder ins Licht. Der extreme Deutschnationalismus und die nazistische Tradition – von Felix Kreissler als wichtige Mitursache für den Untergang Österreichs gesehen – war hier bis weit in die Zweite Republik ungebrochen. In den letzten 15 bis 20 Jahren begann sich dies zu ändern.

Das aber kann Adam Wandruszka nicht verschmerzen. Eine entscheidende Persönlichkeit bei dieser Neuorientierung auf ein demokratisches Österreich ist Erika Weinzierl. So verbindet also Wandruszka seinen „zukunfts-frohen“ Kampf¹ für eine Rückkehr zu den alten Zuständen mit einer Attacke auf die integre Wissenschaftlerin, der er ihre häufigen Öffentlichkeitsauftritte übel nimmt und sie schlichtweg für „überfordert“ erklärt.² Sie ist ihm als Frau, Österreicherin und wegen ihrer Liberalität offenbar ein besonderer Dorn im Auge.

Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Er hat sehr viel vergessen, der em. Ordinarius für Geschichte – ein Wunder, wenn bei uns die Gedächtnislücke zur staatstragenden Eigenschaft geworden ist?

Er stellt sich als Waise des Ersten und Invalide des Zweiten Weltkrieges vor. Und was war dazwischen?

Nun, das Waisenkind Adam trat 1933 „zukunftsfröh“ der SA und der bald illegalen „Bewegung“ bei. Wie man gleich sehen wird, war er ein ganz hervorragender Kämpfer und soll sich auch bei der „Eindeutschung“ der Universität tatkräftig bewährt haben.

1938 allerdings kam mit der deutschen Besetzung ein unerwarteter Schlag für Adam Wandruszka. Und hier wird die Geschichte eigentlich persönlich tragisch. Wandruszka brauchte jetzt einen Ariernachweis. Und da stellte sich heraus, daß der deutsche Übermensch Adam Wandruszka eine jüdische Urgroßmutter hatte. Andere hätte das vielleicht zum Nachdenken angeregt. Wandruszka jedoch unterwarf sich einer Demütigung: Mit seinem Bruder richtete er ein „Gnadengesuch“ (!) an den Führer. Wiens Gauleiter unterstützte ihn und bestätigte am 23. Mai 1939: „Die beiden Brüder stehen seit März 1933 in der Bewegung und haben sich insbesondere in der Verbotszeit ganz hervorragend betätigt und ihre Einsatzbereitschaft auch bei gefährlichen Aktionen bewiesen.“ – Der Führer zeigte sich diesmal gnädig, verzieh das Unverzeihliche und nahm Adam Wandruszka mit 1. Mai 1941 „trotz nicht

rein arischer Abstammung ohne Einschränkung der Mitgliedsrechte“ in die NSDAP auf.³

Wozu dies heute gegenüber einem alten Mann? Adam Wandruszka hat mit seinem Brief gegen die „jugendliche Ignoranz und Präpotenz der Denkmalstürmer“ eine Antwort provoziert. Vor allem aber stehen wir hier vor einem allgemeinen Problem. Auf den Universitäten hat man nur langsam und mühsam begonnen, die eigene Geschichte aufzuarbeiten. Und im politischen Leben, gerade im Bereich des Symbolischen, bei den Kriegsdenkmalern etwa, hat sich bisher gar nichts getan. Man sollte den provozierend gemeinten Vorschlag des Altprofessors am Ende seines Briefes ernst nehmen: „Wenn der ‚antisemitische Kurs‘ (Anführungszeichen von A.W., der offenbar nicht recht daran glaubt) das entscheidende Kriterium wäre, müßte man alle Lueger-Denkmal abtragen, die Lueger-Bäume fällen und die ‚Gründerväter‘ der Christlichsozialen (außer Lueger Carl v. Vogelsang, Prinz Aloys Liechtenstein, Leopold Kunschak, Friedrich Funder, Anton Orel, Emerich Czermak usw.) aus ihren Gräbern bzw. Ehrengräbern holen und – vielleicht an der Friedhofsmauer? – bestatten.“

Tatsächlich, man müßte es.

Anmerkungen:

1 ‚Zukunftsfröh‘ ist ein häufiges Vokabel in Wandruszkas Dissertation aus dem Jahr 1936 über einen obskuren und etwas beschränkten Habsburgeroffizier, dessen einziges Verdienst sein „starkes Deutschbewußt-

sein“ war – wahrscheinlich, weil er eine Hälfte „österreichischen Blutsanteil“ mit einem „tatkräftigen norddeutschen Wesen“ verband, wenn auch diese Mischung der zwei „Neustämme“ etwas verdächtig ist. 2 Wandruszka in seinem Leserbrief: „Ich habe Frau Kollegin Weinzierl durch viele Jahrzehnte als hilfsbereite und lebenswürdige Archivarin kennen- und schätzen gelernt. Aber seit ihrer Übersiedlung ins akademische Lehramt erscheint sie mir wie verwandelt und hoffnungslos überfordert. In ihren leider zu seltenen Publikationen und bei vielleicht dementsprechend häufigen öffentlichen Auftritten, wirkt sie beherrscht von einem ganz unwissenschaftlichen zornigen Haß, der ihre gründliche wissenschaftliche Ausbildung völlig verdunkelt...“

3 Schreiben vom 23. Mai 1939 des Gauleiters der NSDAP Wien (Zeichen Wi/3627/38) und Aufnahme mit 1. Mai 1941 in die NSDAP, Document Center Berlin.

NEUE ZEITSCHRIFT BEI BÖHLAU

L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft

Die sozialwissenschaftliche Analyse der Geschichte des „Homme“ als des Menschen, der, wie bekannt, nur ein Geschlecht hatte / hat, ist aus und von der Geschichtswissenschaft nicht mehr wegzudenken.

„L'Homme“ möchte an dieser Analyse arbeiten und an der Experimentierfreudigkeit historischer Frauenforschung anknüpfen. Ein Schwerpunkt der Zeitschrift liegt in dem Anspruch, die sozialgeschichtlichen und historisch-anthropologischen Interessen feministischer Geschichtswissenschaft zu intensivieren und zu vernetzen. Zeitlich konzentriert sich „L'Homme“ auf Mittelalter und Neuzeit, was jedoch eine punktuelle Ausweitung nicht ausschließt.

„L'Homme“ möchte in engem Kontakt mit internationalen Frauengeschichtszeitschriften in- und ausländische Forschungsergebnisse veröffentlichen. Sie soll dreimal jährlich als Heft mit Themenschwerpunkten erscheinen.

Herausgeberinnen: Erna Appelt, Birgit Bolognese-Leuchtenmüller, Heide Dienst, Christa Hämmerle, Waltraud Heindl, Brigitte Mazohl-Wallnig, Herta Nagl-Docekal, Edith Saurer. In- und ausländischer Beirat.

B Ö H L A U

Böhlau Verlag GmbH & Co.KG,
Dr.-Karl-Lueger-Ring 12, A-1011 Wien
Böhlau Verlag GmbH & Cie, Niehler
Straße 272-274, D-5000 Köln 60